

Gedenkansprache am 2. April 2004 zum 59. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Niederhagen

**Hans-Georg Hunstig,
Vorstandsmitglied des Diözesantages im Erzbistum Paderborn**

Sie haben mich gebeten, hier mitzuwirken als Vertreter des Diözesantags im Erzbistum Paderborn. Er vertritt die Laien aus den katholischen Gemeinden, den Jugend- und Erwachsenenverbänden. Ich spreche heute an diesem Ort der Barbarei, wo wir uns der Opfer der nationalsozialistischen Gewalttaten auf dem ehemaligen Appellplatz des KZ Niederhagen -vor unserer Haustür- erinnern. Dabei möchte ich mit dem Blick auf die Vergangenheit dieses Konzentrationslagers Anregungen geben, über unser Zusammenleben in der Gegenwart und Zukunft nachzudenken. Ich lade Sie ein, mir dazu in zwei Gedanken zu folgen: Zum einen gehe ich aus von der Botschaft des ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin für unsere Gesellschaft „Ihr sollt ein Segen sein“. Zum anderen suche ich mit Hilfe des Dreiecks, dem Zeichen dieses Mahnmals, eine positive Orientierung.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer: Noch immer bin ich begeistert von dem großen Ereignis des ökumenischen Kirchentages 2003. Dazu haben sich vor 10 Monaten in Berlin über 200.000 Christinnen und Christen aller Konfessionen unter dem Leitwort „Ihr sollt ein Segen sein“ getroffen. Dieses Leitwort lehnte sich bewusst an das Wort Gottes gegenüber Abraham an: „Du sollst ein Segen sein!“ Abraham, der Urvater der Juden, der Christen und der Muslime gibt uns diesen Segen weiter: Von Gott sind wir alle gesegnet und sollen als Gesegnete anderen zum Segen werden! Diese Aufforderung Gottes galt und gilt allen Menschen. Sie ist hier an diesem Ort mit Füßen getreten worden.

Im Rahmen dieses Kirchentages haben die Verantwortlichen aller christlichen Kirchen für Deutschland die sog. „Charta Oecumenica“ unterzeichnet. In diesen Leitlinien für die Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa hat sich die Christenheit Verpflichtungen auferlegt, die es in sich haben und die zeigen, wie wir in unserem Alltag untereinander zum Segen werden können. Einige Impulse daraus möchte ich aufgreifen und bewusst an diesem Ort vortragen, wo hunderte Menschen umgebracht wurden.

-Ich zitiere aus der Charta: „Durch das Versagen der Christen in Europa und über dessen Grenzen hinaus ist viel Unheil angerichtet worden. Wir bekennen die Mitverantwortung an dieser Schuld und bitten Gott und die Menschen um Vergebung.“ Was bedeutet das für uns, wenn in unserer Gesellschaft immer wieder der Versuch auftaucht, dieses einmalige Versagen zu relativieren?

-Ein weiteres Zitat aus diesem Dokument: „Aufgrund unseres christlichen Glaubens setzen wir uns für ein humanes und soziales Europa ein, in dem die Menschenrechte und Grundwerte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen.“ Sind wir uns im Klaren darüber, welche große Aufgabe im Hinblick auf die Einheit Europas noch vor uns liegt? Könnten nicht die bevorstehende Erweiterung der Europäischen Union und die Wahl zum Europäischen Parlament Anlass sein nachzudenken über diesen Gedanken?

-Ein drittes Zitat aus der Charta Oecumenica: „Jedem Versuch ist zu widerstehen, Religion und Kirche für ethnische oder nationalistische Zwecke zu missbrauchen“. Zeigen nicht gerade die letzten Jahre, in denen Kriege und Terrorakte oft mit Gott begründet werden, die Aktualität dieses Aufrufs, mit dem die Kirchenführer durch ihre Unterschrift alle Christen verpflichtet haben?

-Und ein letztes Zitat: „Wir verpflichten uns, allen Formen von ...Antijudaismus... entgegenzutreten (und) auf allen Ebenen den Dialog mit unseren jüdischen Geschwistern zu suchen.“ Die Schändung der Synagogen in den letzten Jahren und die Auseinandersetzung um eine Entgleisung eines Bundestagsabgeordneten dürften diese Verpflichtung im Verhältnis von Juden und Christen bestätigen.

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass in der Botschaft des ökumenischen Kirchentages noch viel Kraft steckt, die eine jede und ein jeder von uns umsetzen kann.

Sodann spreche ich die Gestaltung dieses Mahnmals an. Sie erinnert als Dreieck an die ungezählten Dreiecke, mit denen die Menschen von den Nazis markiert, abgestempelt, stigmatisiert, aussortiert und schließlich in den Tod geschickt wurden. Insoweit ist das Dreieck der Nationalsozialisten ein einzigartiges Symbol des Terrors und der Vernichtung geworden. Es mahnt uns aus der Vergangenheit mit Blick auf die Gegenwart und Zukunft.

Die Nazis haben das Dreieck aber nicht für alle Zeiten besetzt. Es hat unabhängig davon die unterschiedlichste Bedeutung. So begegnet uns das Dreieck in einem ganz anderen Zusammenhang auch in einem positiven Sinn. Es wird oft als Orientierungsmittel in der Psychologie und der Pädagogik verstanden. Dabei soll es die Verbindung zwischen dem Du, dem Ich und dem Es verdeutlichen, wobei eine Ausgewogenheit im Verhältnis zwischen mir, meinem Gegenüber und der anstehenden Sache angestrebt wird und zu einem gleichseitigen Dreieck führt. Wenn ein Bereich überwiegt - meine Ichbezogenheit, die Konzentration auf den oder die Anderen oder allein die Sachorientierung – gerät das Dreieck aus seiner Orientierung. War das nicht auch damals so? Wurde nicht der Mensch gegenüber, der Andere, der Jude, der Zeuge Jehovas, der Ausländer letztlich das Du so gering geachtet, dass allein das Ich oder die Sache der Nazis zum Maßstab gemacht wurden? Gerade hier in Wewelsburg wurde der Wahn, ja der Größenwahn in den erst zum Teil umgesetzten Plänen der SS überdeutlich: Die Züchtung eines neuen Menschen, die Idee von der Wewelsburg als Mittelpunkt der Welt und andere Hirngespinnste lassen uns heute erschauern vor dieser Maßlosigkeit der damaligen Machthaber, die nur noch sich selbst und ihre verblendete Ideologie kannten.

Im Sinne des genannten psychologisch/pädagogischen Hilfsmittels lade ich Sie heute ein, das Dreieck zu einer positiven Orientierung zu nutzen: Im Alltag, im Verhältnis zum Nachbarn, im Umgang mit uns fremden Menschen, in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Auffassungen, im politischen Wettstreit, auch in der Zusammenarbeit der Konfessionen, Glaubensgemeinschaften und Religionen muss es darauf ankommen, zwischen mir, dem Mitmenschen und der anstehenden Sache die richtige Balance, das rechte Maß zu finden. Dieses positiv verstandene Dreieck gibt unserem Leben einen guten Klang. So möchte ich diese Triangel symbolisch für dieses Dreieck hier zum Klingen bringen (Dreimaliges Anschlagen der Triangel).

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Gedenkfeier: Lassen Sie uns die Aufforderung „Ihr sollt ein Segen sein“ in unserem Alltag umsetzen. Helfen Sie mit, dass wir in unserer Gesellschaft die richtige Balance zwischen dem Ich, dem Du und der Sache finden! Dann ziehen wir heute und in Zukunft Konsequenzen aus dem Opfer der Menschen, die hier vor rund 59 Jahren umgekommen sind.

Hans-Georg Hunstig

-